

author and essayist Manès Sperber, who was among the first to study the psychology of dissent and repression under Communism in Eastern Europe. The letters document the frustrated attempts by Fuchs to gain access to Stasi files in 1990, especially as these files relate to his step-mother, who, harassed by the Stasi, eventually committed suicide.

There may, however, be reasons beyond carelessness for the fragmentary nature of this volume. Fuchs rightly believes that the interrogation techniques used in East Germany were too sophisticated and too uniform to be an entirely spontaneous development. People within the Ministry for State Security must have taken considerable trouble to study means of evoking disorientation, panic and despair. Nevertheless, I think such study must have been limited by its informal nature. It was, so far as we know, conducted without professional journals, statistical analysis and the entire paraphernalia of an academic discipline. People like Fuchs who wish to expose the psychological abuses of a government are faced with a dilemma in deciding how much to pursue the subject. Any comprehensive study of interrogation techniques, for example, is likely to be used eventually by precisely the sort of organization that Fuchs wishes to discredit.

This brings up a particularly distressing aspect of the subject matter. Psychological abuse may be less overtly cruel than physical intimidation, yet its technocratic nature can inspire a special horror. In addition, it is arguably a more thorough violation of individual dignity. As such, it poses difficult ethical problems for the researcher as well as the activist.

Boria Sax
Pace University

Kunze, Reiner. *Das weiße Gedicht: Essays*. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1989.

Des Titels ungeachtet, liegt die Versuchung nahe, diesen Band als Drama zu sehen. In fünf Akte aufgegliedert, basiert die Einleitung, die den Hauptteil des Bandes bildet (89 aus 185 Seiten), auf Kunzes Münchner Poetik-Vorlesung (1987/88). "Die Konsequenzen des Ästhetischen" sind Aufzeichnungen, in denen Kunze seine Einstellung zur Kunst und zum Leben bespricht, angefangen von "Die Souveränität des Kunstwerks" bis "Konsequenz Leben - Schriftsteller sein im geteilten Deutschland".

Schon das Vorwort von Joseph Joubert weist darauf hin, nicht immer dem ersten Eindruck zu folgen: "In jeder Musik ist nicht alles Musik, und in jedem Gedicht ist nicht alles Dichtung." In "Die Souveränität des Kunstwerks" berichtet Kunze von Heinrich von Kleists "Anekdote aus dem letzten preußischen Kriege" und wehrt sich entschieden gegen die Behauptung, dieses Werk sei "ein Stück parteilicher Publizistik..., ein Stück preußischer Propaganda..." Kunze macht darauf aufmerksam, daß die Aneignung eines Kunstwerkes auch dessen Deutung erfordere, da der Autor ja *nur* der Gott sei, der Gestalten geschaffen habe: "...einmal zum Leben erweckt, folgen die Geschöpfe den Gesetzen der Schöpfung."

Dieses Eigenleben ist das Leitmotiv des ganzen Bandes. Die Freiheit des Denkens, des Schreibens und des Handelns wird immer wieder betont. Auf welche Art und Weise der Leser vom Lesestoff beeindruckt oder angesprochen wird, wie der Mensch Kunst wahrnimmt und verinnerlicht, obliegt nicht nur der Ausdruckskraft des Künstlers, sondern auch dem Empfindungsvermögen des einzelnen Menschen.

Themen der Münchner Poetik-Vorlesungen sind u.a. Übersetzungsprozeß, Über- und Ersetzen eines Wortspiels, Klang- und Druckbild, Dichter und Nachdichter. Kunze behauptet: "Diejenigen, die uns Poesie erschließen sollten, öffnen uns die Augen für vieles, oft aber nicht für das eine - die poetische Imagination. Im Gegenteil, sie zerstören sie, noch ehe ihr Zauber zu wirken vermag..." Er zitiert Gedichte aus dem Ungarischen, Spanischen, Ägyptischen und Tschechischen (die letzteren zum größten Teil vom Autor übertragen). Die Bauchwölbung der Schwangeren in Antonín Brouseks "Töchterchen" wird als Sträflingskugel beschrieben, da sie die Bewegungsfreiheit eindämmt; der Fötus als Halbmond und Paschasäbel. Vít Obrtels "Schritte hinter dem Zaun" enthält eine Beschreibung der Stille in der Natur, in der auch das

Rotwerden der Vogelbeeren den Schlafenden nicht wecken soll. Das Sichnäherkommen zweier Menschen beschreibt Juan Ramón Jiménez in "Ich entblätterte dich wie eine Rose" - die Seele der Geliebten findet er nicht; aber die Welt ist nun von einem "durchdringenden Duft erfüllt". Besonders aufschlußreich ist der letzte Beitrag dieser Expositon: "Konsequenz Leben - Schriftsteller sein im geteilten Deutschland". Kunze zitiert Brechts Gedicht:

In den finsternen Zeiten
wird da auch gesungen werden?
Da wird auch gesungen werden
von den finsternen Zeiten

und schreibt, daß die finsternen Zeiten im Gesang beschwört werden, um die Seele vor der Finsternis zu bewahren. Er behauptet: "Konsequenzen, die sich nach Veröffentlichung eines Gedichts für den Autor ergeben könnten, sind bei der Entstehung des Textes irrelevant." Für Kunze bedeutet Schriftsteller zu sein, auch "das eigene Leben als Konsequenz des Ästhetischen anzunehmen". In einem der Gedichte über "Die Post", einem Zyklus von 33 Variationen, der auf 21 verkürzt werden mußte, beschreibt er einen Brief als "Lichtschein" und als "Tür zur Welt".

Er beschreibt weiter, wie sein Leben in der DDR verlief: er spricht von der Untergrabung der Gesundheit; von der Tochter, die zuerst die Schule, danach die Stelle als Pflegekraft für Schwerstbehinderte verlassen mußte; er erzählt von dem als Spitzel des Geheimdienstes angeheuerten jungen Mann, der sich in die Tochter verliebte und dann wegen der ausweglosen Situation Selbstmord verübte, und dessen Abschiedsbrief beschlagnahmt wurde; er schreibt vom Verhör des den Schwieger-vater behandelnden Arztes; vom Telegramm, das den Eltern erst nach der Fernseh wiederholung zugestellt wurde; vom abgewiesenen Gesuch, die Eltern besuchen zu dürfen und schließlich vom Tod der Eltern, zu deren Trauerfeier nur die Tochter kommen durfte, der man dann an der Grenze die Einreise genehmigung entzog.

Auch über den Verlagswechsel spricht Kunze, sowie über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat. 1977 zieht er die Konsequenz: "die Heimat verlassen und dennoch im eigenen Land und in der eigenen Sprache zu bleiben." Aber auch den Unterschied zwischen Ost und West beschreibt er das Nichtverständnis im Westen; was es bedeutet, "frei" zu sein - als Mensch und als Künstler. Der Druck, den der DDR-Staat ausübte, ist nun der Erwartung des Sicheinordnens gewichen, und die Maßnahmen der Gewalt bei Regelverstoß ähneln sich.

2. Akt: "Vorbereitungen auf den Engel Hommage." Die Überbrückung bilden sechs Schwarz-

Weißaufnahmen, einen Affen darstellend; drei Kinderbuchillustrationen und eine Lithographie-reproduktion, die Anforderungen an die Phantasie stellen. Verständnis für Karl Frantas' Kinderbuch-illustrationen bringt Helena Philippová Märchen *Ein Engel war's*, das von einem Engel erzählt, der Geld braucht, um sich warme Würstchen kaufen zu können. Die Geschichte "Keine Störung für Heinrich Böll" bespricht zwar die 'praktizierte Toleranz' der Briefe Bölls und dessen Schüchternheit, vermittelt aber auch gleichzeitig den Eindruck des insichgekehrten Autors, der auf Veranlassung Bölls zur Einladung kam, und der "nichts mit ihm zu besprechen hatte". Kunst in Bild und Schrift weicht nun der Kunst der Musik. In "Bénédiction de Dieu dans la solitude oder: unser aller Erbsünde" spricht Kunze über Liszt und Mozart und erklärt seine Affinität für die Messen Mozarts mit folgenden Worten: "Vom Glauben nicht ergriffen, bin ich, wissend, wovon gesungen wird, ergriffen von den Messen Mozarts."

3. Akt: "Der gedeutete Autor." In "Das weiße Gedicht" und "Auf dich im blauen Mantel" argumentiert Kunze wiederum, daß es an der Ausdruckskraft des Autors und dem Empfindungsvermögen und der Weltsicht des Lesers liegt, ob er "weiß" als leere und nichtige Farbe sieht oder aber darin alle Farben des Regenbogens entdeckt; ob die blaue Farbe des Mantels dem im Satz ordnungsschaffenden Komma eine weitere Funktion zuteilt: auch den öden Häuserzeilen etwas Lebendiges zu verleihen. "Rückporto oder das Ende der Interpretation (eine Fußnote)" beinhaltet das Gedicht "Das Ende der Kunst", das über die Bereitwilligkeit des Auerhahns berichtet, auf dem Rat der Eule folgend, die Sonne aus seinem Gedicht nimmt und nun von der Eule -in der Finsternis -als Künstler gefeiert wird. Traurig und deprimierend ist die Bitte aus Bremervörde, dieses Gedicht doch zu interpretieren, den Zweck zu erörtern, damit die Absicht des Verfassers greifbar sei.

Der 4. Akt besteht aus einem Literaturquellen-nachweis und nennt die Übersetzer der ausländischen Texte. Im eine Seite umfassenden 5. Akt sind Worte des Dankes und eine Widmung verzeichnet.

"Der Deutsche geht um das Ding herum; der Franzose fängt den Lichtstrahl auf, den es ihm zuwirft, und geht vorüber" ... war die Antwort eines französischen Professors, als man ihn über Kleists Werk befragte. Reiner Kunze fängt den Lichtstrahl nicht nur auf, er gibt ihn weiter!

Christa I. Hungate
East Tennessee State University